

Ohne Netz und doppelten Boden

Rund 25 Platten unter eigenem Namen in knapp 20 Jahren: Pianist **Marc Copland** gehört zu den Produktivsten seiner Zunft. Beim Münchner Label Pirouet ist er mit diversen Trio-Alben und im Quartett mit Trompeter **Tim Hagans** zu hören. Berthold Klostermann traf beide im Münchner Studio bei Aufnahmen für die nächste CD.

Foto: Label Bleu/Rattay Music



Am Anfang stand oftmals eine Verlegenheit. Für Marc Copland erwies sie sich jedoch als Glücksfall, denn aus solchen Situationen erwuchsen die dauerhaftesten musikalischen Beziehungen seiner Laufbahn. Los ging's in aller Regel damit, dass für einen Trio-Gig der dritte Mann fehlte. So lernte er dank eines Tipps seines Bassisten Drew Gress vor sechs Jahren den in New York lebenden Kölner Drummer Jochen Rückert kennen, der beim ersten Gig ohne Absprache oder Probe, dafür mit Verspätung wegen einer Autopanne einstieg. „Das Klavier stand so, dass ich ihn nicht sehen konnte“, erinnert sich Copland. „Aber er konnte alles bedienen, einfach alles. Er interagierte wie telepathisch mit Drew und mir und setzte eine Menge Energie frei, ohne je laut zu werden. Das war mein Mann.“

1983, in Seattle, ging es um einen Bassisten. Copland rief den einzigen an, den er in der Stadt kannte: Gary Peacock. Der

hatte kaum ja gesagt, da bekam Copland Angst vor der eigenen Courage: Einer der renommiertesten Bassisten überhaupt, seit kurzem außerdem Mitglied des Keith Jarrett Trio. Und er selbst? „Ich dachte: ‚Bin ich verrückt? Rufe einen der besten Bassisten der Welt an, und wer bin ich? Das ist mein Ende.‘ Der Abend kam. Ich ließ mir nichts anmerken, aber ich hatte Schmetterlinge im Bauch. Gary setzte sich auf seinen Hocker, ich mich ans Klavier und schaute auf die Tasten. Er spielte ein paar Töne, ich einen Akkord, er noch ein paar Töne, ich noch einen Akkord. Dann hob ich den Kopf – und sah das breite Grinsen in seinem Gesicht. Da war sie wieder, diese Telepathie. Zwei Akkorde! Zehn oder 15 Sekunden, und es war klar: Wir verstehen uns. Seit über 20 Jahren geht das jetzt so.“

Rückert (Jahrgang 1975) und Peacock (Jahrgang 1935) zählen zu dem kleinen Pool von Musikern, mit denen Copland seit Jahren arbeitet. Sie, Bassist Drew Gress

sowie die Schlagzeuger Bill Stewart und Paul Motian sind in wechselnden Kombinationen an der Trilogie „New York Trio Recordings“ beteiligt, die mit dem Album „Modinha“ eröffnet wurde. Die beiden weiteren Volumes sind bereits eingespielt. Mit Peacock und Stewart präsentiert „Modinha“ (Vol. 1) Coplands Formation der 1990er Jahre, die 2001 vom aktuellen „working trio“ mit Gress und Rückert (Vol. 3) abgelöst wurde. Mit Peacock und Motian (Vol. 2) bestritt der Pianist im letzten Sommer ein einwöchiges Engagement im New Yorker „Birdland“, bevor das Trio ins Studio ging. Von der Gelegenheit, sich in dem renommierten Club warm zu spielen, war Copland so angetan, dass er nicht einmal zögerte, als das „Birdland“ ihnen nahelegte, als „Gary Peacock Trio“ anzutreten. „Solange es nicht George W. Bush Trio heißt“, lacht er, „ist mir egal, wessen Name drübersteht.“

Auf dem entsprechenden Album steht

sein Name drüber, so viel ist sicher. Nicht sicher war bei unserem Gespräch, unter wessen Namen das Quartettalbum erscheinen wird, das Coplands Trio gerade mit dem Trompeter Tim Hagans aufnahm. Die Studiosession bildete den Abschluss einer Europatour, bei der die Gruppe als „Marc Copland Invites Tim Hagans“ auftrat. Unter Hagans' Namen erschien bei Pirouet „Beautiful Lily“ mit dem Copland Trio, doch zurzeit steht der Trompeter in anderweitigen Verhandlungen, so dass sein Name hier womöglich nicht mehr so weit oben erscheinen wird.

Ihrer Zusammenarbeit wird das keinen Abbruch tun. Gehört Hagans doch zu den wenigen Bläsern, mit denen Copland sich musikalisch versteht. Der Pianist, der als Saxophonist begann, spielte schon mit den besten Bläsern – aber immer wieder mit Tim Hagans. „Ich glaube, neun von zehn fühlen sich mit meiner Art zu spielen nicht sehr wohl, obgleich ich versuche, sie so gut ich kann zu unterstützen. Ich spiele keine gängigen Harmonien, sondern höre etwas anderes. So reduziert sich die Zahl der Bläser, die in Frage kommen, beträchtlich.“

Biographien

Marc Copland – 1948 in Philadelphia geboren – begann seine Laufbahn als Saxophonist. Er hatte mit John Abercrombie und bei Chico Hamilton gearbeitet, bevor er sich für knapp zehn Jahre von der Szene zurückzog, um zum Klavier zu wechseln, da er als Bläser seinem Interesse für Harmonik nicht nachkommen konnte. Nach seinem Comeback um 1985 in New York war er kurz als Sideman tätig, dann trat er unter eigenem Namen auf, zumeist als Leader eines Trios der Bill-Evans-Tradition, aber auch im Quartett oder Quintett sowie im Duo mit Bläsern. Produktiv wie nur wenige, veröffentlichte er mitunter mehrere Alben im Jahr bei diversen Labels.

Tim Hagans – 1954 in Dayton, Ohio, geboren – spielte in den Orchestern von Stan Kenton und Woody Herman. 1977 ging der Trompeter nach Schweden und arbeitete mit amerikanischen „expatriates“ und dem Danish Radio Orchestra unter Thad Jones. Zurück in den USA trat er Lehrtätigkeiten an und wurde zum gefragten Combo- und Big-Band-Instrumentalisten. Unter eigenem Namen veröffentlichte er in akustischer Besetzung wie auch mit DJs und Elektronik, zumeist auf dem Label Blue Note.

Tim Hagans seinerseits „kann“ nur mit wenigen Pianisten: „Normalerweise höre ich nicht hin, was der Pianist spielt, sondern richte mich nach Bass und Drums. Ich kenne die Harmonien, spiele mein Zeug und höre das Klavier nur, wenn es mir in die Quere kommt. Bei Marc aber höre ich immer genau hin. Wir führen musikalische Gespräche: Einer fängt an, der andere findet etwas Passendes, daraus ergibt sich für beide etwas Neues. Wir haben keine Trickkiste, aus der wir uns bedienen. Alles ist improvisiert und immer wieder anders, immer frisch, obwohl wir doch so lange zusammen spielen.“

Ihn hörte Copland vor fast 20 Jahren zum ersten Mal in einem New Yorker Club, wo er nur ein bisschen an der Bar abhängen wollte. Auf der Bühne: Pianist Fred Hersch – wie Copland annahm – im Trio. Doch plötzlich diese Trompete! „Ich stell' mein Bier ab. ‚Wer ist das?‘ Ich geh' rüber und seh' diesen jungen Typ mit Brille, der so lernbegierig aussieht, aber unglaubliche Töne spielt.“ Sie begannen zusammen zu spielen – im Quartett oder im Quintett mit einem Saxophonisten. 1989 hatte Copland einen Studiotermin für eine Trioplatte, davor zwei Warm-up-Gigs in Washington, doch er litt an einer Sehnen-scheidenentzündung. „Im Trio konnte ich das unmöglich durchstehen. Ich sprach mit Produzent und Clubmanager, ob ich Tim mitbringen könnte, und sie meinten: ‚Weil du's bist.‘ So entstand die Quartettplatte ‚All Blues at Night‘, und sie

„Tim und ich begehen gern harmonisch-melodische Verbrechen“

wurde eine Art Kult-Hit. Bis heute werde ich darauf angesprochen. Tim und ich begehen gern harmonisch-melodische Verbrechen. Zum Glück wurden wir dafür noch nie angeklagt. Das aktuellste Beispiel ist ‚Beautiful Lily‘.“

Verbrechen? „Ja“, bekräftigt Copland. „Wir spielen Akkorde, die gar nicht erlaubt sein dürften. Ich nehme schon Töne, die eigentlich nicht da hingehören, dazu spielt Tim welche, die wiederum nicht hingehören, mich aber zu weiteren Abweichungen inspirieren. Ich finde das wunderbar. Wir haben keinen Respekt vor Autorität und verstoßen gegen Regeln – so wie Beethoven oder Alban Berg ge-

CD-Tipps

Marc Copland, New York Trio Recordings, Vol. 1:

Modinha; Marc Copland (p), Gary Peacock (b), Bill Stewart (dr); CD 3018)

Marc Copland, Some Love Songs; Marc Copland (p), Drew Gress (b), Jochen Rückert (dr); CD 3015

Tim Hagans, Beautiful Lily; Tim Hagans (tp), Marc Copland (p), Drew Gress (b), Bill Stewart (dr); CD 3016

Alle bei Pirouet/H'Art



gen Regeln verstoßen haben. Der Bassist Miroslav Vitous sagte einmal, viele glauben, frei spielen heiße, alle Regeln über Bord zu werfen. Das Gegenteil sei der Fall: Man müsse immer neue Regeln und Strukturen schaffen, wenn man die Grundlagen der Bebop-Harmonik verlasse. Man springe nicht einfach von einer Klippe, sondern die Struktur werde immer komplexer. Schön gesagt!“

Hagans bringt noch einen weiteren Aspekt ins Spiel: „Abgesehen von allen harmonischen Abweichungen und Erweiterungen, die dabei entstehen, ist das Zusammenspiel unter Musikern vor allem ein Gespräch über Möglichkeiten, und zwar gesellschaftliche Möglichkeiten. Nicht jeder lebt in einer kreativen Situa-

tion. Viele finden Sicherheit im Job, in der Alltagsroutine, in der Familie, aber sind auch gelangweilt. Aufgabe des Künstlers ist es, nicht nur technisch gut zu sein und zu unterhalten, sondern daran zu erinnern, dass es andere Möglichkeiten und Optionen gibt. Wir spielen ohne Netz und doppelten Boden, wir spielen auf Risiko. Das kann ein Modell sein und dazu anregen, im Leben etwas zu wagen und mal etwas ganz anderes zu probieren. Außerdem ist es auch für uns besser, wenn jeder kreativ und aufgeschlossen ist, nicht bloß die Künstler. Wir wünschen uns eine hohe Erfolgsrate, denn nur so wird auch unser Leben interessanter.“